

BISCHOFBERGER, Erwin: *Die sittlichen Voraussetzungen des Glaubens. Zur Fundamentelethik John Henry Newmans.* Mainz 1974: Matthias-Grünewald-Verlag. XVIII und 242 S., kart., DM 32,—.

In seinem Buch möchte Erwin Bischofberger „das Verhältnis von Glaube und Sittlichkeit bei John Henry Newman“ untersuchen. Newman steht an einem Wendepunkt. Zu seiner Zeit löst sich die englische Gesellschaft im sittlichen Bereich „von der Begründung und Motivierung durch den christlichen Glauben“. Grund dafür ist der Aufstieg der Naturwissenschaften. Newmans „Gespür für die methodische Unabhängigkeit der verschiedenen Bereiche des wissenschaftlichen Denkens von der Theologie“ ist die Grundlage dafür, daß er die „Erkenntnis sittlicher Tatbestände“ wie schon die Kirchenväter von den „heidnischen Moralisten“ übernommen hat.

Obwohl Newman ein naturwissenschaftlich denkender Mensch gewesen ist, hat er nie die Praxis aus den Augen verloren. Sein Interesse gilt immer dem konkreten Menschen. Vor allem bemüht er sich um eine anthropologische Zustimmung zum Glauben. Für ihn kommt der Glaube in erster Linie aus dem praktischen Handeln. Das aufzuweisen ist das Anliegen seiner Zustimmungslehre. Zustimmung ist die geistige Bejahung eines verständlichen Satzes. Grundlage dazu ist die Erfassung aus der konkreten Erfahrung. Die konkrete Erfahrung führt zu einem Reflexionsprozeß, der „zu einer ‚allgemeinen Folgerung‘ fortgeschritten werden“ kann. Die Zustimmung ist für Newman die Verwirklichung der dem Menschen vorgegebenen Natur. Er geht dabei von der Ethik des Aristoteles aus, die besagt, der Mensch strebe nach einem Gut. Die Erfüllung dieses Gutes sei Ziel und Glück des Menschen. Am Beispiele Abrahams zeigt Newman dann, wie der Mensch durch die Tugend sein Ziel erreichen kann. Haupttugend aber ist „der Glaube, der in der Liebe tätig ist“. Er lenkt alle menschlichen Tugenden auf ihr Ziel. Der Glaube aber entsteht allmählich aus Vermutungen und Wünschen. Damit er aber nicht zum „Aberglauben und Fanatismus werde“, hat er in der Vernunft „ein korrekatives Prinzip“ zu seinem Schutze.

Für Newman ist der Glaube „der Schlußstein der realen Zustimmung, das Gewissen der Eckstein“. Das Gewissen ist als Grundprinzip gleichsam in die ersten Prinzipien eingebettet und bestimmt diese. Der Spruch des Gewissens stellt eine absolute Freiheit des Menschen in Frage; denn der Mensch wird aufgefordert, dem Spruch des Gewissens zu gehorchen. Der Spruch des Gewissens ist die Verantwortung, und die Freiheit des Menschen besteht darin, daß er für sein Tun verantwortlich ist.

Da das Gewissen das Korrektiv für den richtigen Gebrauch der Freiheit ist, muß der Mensch stets auf den Gewissensspruch hinhorchen. Durch den Gehorsam gegen das Gewissen wird die sittliche Erfahrung verdichtet und der Weg zu Gott geöffnet. Das führt dann zum Glaubensgehorsam. Newman unterscheidet nun das Gewissen als ‚sense of duty‘ und als ‚moral sense‘. Als ‚sense of duty‘ ist es der verpflichtende Anruf des göttlichen Wortes. Der ‚moral sense‘ muß sich unter Rücksicht der obersten Prinzipien und der Tatsachenlage für das Richtige entscheiden. Da das Gewissen „Organ der Erkenntnis Gottes ist“, ergibt sich eine enge Verknüpfung von Sittlichkeit und Religion. Jede sittliche Vervollkommnung muß auf Gott gerichtet sein. Seine eigene Unvollkommenheit aber soll den Menschen Gott gegenüber demütig machen. Die Bejahung des Gewissens, das zum Glaubensgehorsam aufruft, ist nun die erste Glaubenzustimmung; denn Evangelium ist die „Erfüllung und Vollendung des Gewissens“. Durch den Glauben aber erklärt Gott den Menschen für gerecht. Diese Erklärung Gottes bewirkt die Heiligung des Menschen und eine „dauernde Zugehörigkeit zu Gott.“ Mit diesem Buch gibt Bischofberger eine gute Einführung in das Denken Newmans. Das Buch ist inhaltlich gut aufgebaut und mit seinen drei Hauptpunkten übersichtlich gegliedert. Die zahlreichen Anmerkungen im Text und das Register weisen auf die Fülle des verarbeiteten Stoffes hin. Das Buch wendet sich an Dozenten und Studenten der Theologie, Ethik und Pädagogik, aber auch an jeden Leser, der haltbare Kriterien für den christlichen Glauben sucht.

Th. Aperdanier

WILDIERS, N. Max: *Weltbild und Theologie. Vom Mittelalter bis heute.* Aus dem Niederländischen übersetzt von Karl Schmitz-Moormann. Köln—Einsiedeln—Zürich 1974: Benziger Verlag. 416 S., brosch., DM 39,—.

Die enge Verflechtung von Weltbild und Theologie ist der katholischen Theologie erst seit der Überwindung der Neuscholastik voll bewußt geworden. N. M. Wildiers versucht im vorliegenden Buch zu zeigen, wie auf der einen Seite die großen theologischen Systeme des Mittelalters ihre Größe und Bedeutung gerade einer gelungenen Synthese von Weltbild und Theologie verdanken. Auf der anderen Seite stellt er aber in eindringlicher Weise heraus, zu

welchen verhängnisvollen Folgen es führen mußte, als bei einem grundlegenden Wandel des Weltbildes von der Theologie das alte Weltbild explizit und implizit beibehalten wurde, ja sogar (wie exemplarisch am Fall Galilei zu ersehen) theologisch sanktioniert wurde. So erscheint für die Theologie der Gegenwart einerseits die radikale Trennung theologischen Denkens von einem in Resten immer noch mitgeschleppten mittelalterlichen Weltbild, andererseits aber auch der Versuch einer neuen Synthese von Theologie und gegenwärtigem Weltbild unabdingbar zu sein. Ob sich dafür allerdings, wie der Verfasser zu insinuieren scheint, die Rezeption des Teilhardianismus, der ja einen solchen Versuch unternimmt, anbietet, sei hier dahingestellt. Angesichts des immer noch raschen Wandels des Weltbildes durch neue Erkenntnisse der Naturwissenschaften erscheint es vielmehr fragwürdig, ob sich in der gegenwärtigen Situation überhaupt der Versuch einer neuen Synthese von Theologie und Weltbild nahelegt, zumal es sich in der Theologiegeschichte gezeigt hat, daß nach einer einmal vollzogenen Synthese die Theologie sich schwer tut, sich davon wieder zu lösen, wenn es notwendig ist. Da auf der anderen Seite aber bei einem Verzicht auf eine solche neue Synthese die Theologie Gefahr läuft, ihre Überzeugungs- und Durchschlagskraft einzubüßen und in steriles Denken abzugleiten, zeigt sich an dieser Stelle mit aller Deutlichkeit ein Dilemma, in dem sich die heutige Theologie befindet. Einmal abgesehen von der vielfältigen historischen und theologischen Information und der flüssigen, leicht lesbaren Darstellung scheint mir das Hauptverdienst dieses Buches zu sein, auf dieses Dilemma heutigen theologischen Denkens hingewiesen zu haben. P. Revermann

KRAMER, Hans: *Unwiderrufliche Entscheidungen im Leben des Christen*. Ihre moral-anthropologischen und moraltheologischen Voraussetzungen. Paderborn 1974: Verlag Ferdinand Schöningh. 325 S., kart., DM 56,—.

Unwiderrufliche Entscheidungen und Bindungen des Menschen, besonders in Ehe, Zölibat und Ordensgelübden werden heute von mancherlei Ansätzen aus und mit vielerlei Begründungen in Frage gestellt. Die Problematik tritt nicht bloß in den Konfliktfällen des Zerbrechens einer Ehe, des Austritts aus einem Orden oder der Laisierung eines Priesters zutage. Sie zeigt sich auch in der Diskrepanz zwischen dem Festhalten der Kirche an der Berechtigung und Notwendigkeit unwiderruflicher Entscheidungen und der Praxis der Dispens von Ordensgelübden und der Lösung von Ehen zugunsten feierlicher Ordensgelübde und auf Grund des Privilegium Paulinum und Petrinum. Wie unwiderruflich war die Entscheidung solcher Ordensleute und Eheleute? Gibt es überhaupt die Möglichkeit unwiderruflicher Entscheidungen? Nach Darlegung der Problemstellung (1. Abschnitt) und einer ersten grundlegenden Antwort aus den Schriften des Alten und Neuen Testaments mit ihren vielfältig erhobenen Forderungen nach Treue, Entscheidung und Entschiedenheit (2. Abschnitt) stellt der Verf. fest: Befriedigende Antworten auf die angesprochenen Probleme „lassen sich in der Theologie nur geben, wenn vorab psychologisch-anthropologisch geklärt ist, ob, wann und wie eine Person über ihre Zukunft verfügen kann. Besonders ist deutlich zu machen, unter welchen psychischen Voraussetzungen, bei welchen Gegebenheiten und unter welchen Umständen das möglich ist. Die Frage ist zu beantworten, ob und wann sogenannte unwiderrufliche Entscheidungen für die Reifung und Entfaltung der Person hemmend oder blockierend werden können“ (78). K. versucht daher, in einer psychologisch-anthropologischen Untersuchung die Voraussetzungen solcher Entscheidungen in Wahrnehmen, Wertintuieren und Wertwählen und in der Integrierung dieser drei Anlagen und Fähigkeiten zu durchleuchten (3. Abschnitt). Er kommt zu der Erkenntnis, „1. daß unwiderrufliche Entscheidungen grundsätzlich möglich sind, 2. daß manche Menschen zu endgültigen Entscheidungen psychisch und sittlich nicht in der Lage sind, 3. daß Reifungsverzüge, welche Lebensentscheidungen behindern, in der sittlichen Forderung und Imputation zu beachten sind“ (211). Über die psychologischen Einsichten hinaus ist jedoch zu bedenken, daß im Glauben unwiderrufliche Entscheidungen anders gesehen und im Gewissen vermittelt werden, als Psychologie und Pädagogik sie erfassen können (203 f). Die Treue, die von der Offenbarung unzweideutig in lebenslang bindenden Entscheidungen gefordert wird, ist Gegenstand des 4. Abschnittes. — Dem Verf. ist zu danken, daß er dieses in der Moraltheologie bislang zu wenig oder einseitig von der Vertragsgerechtigkeit her behandelte Thema der Treue, zusammen mit dem im 2. Abschnitt Gesagten, ausführlich als das ethische Fundament unwiderruflicher Entscheidungen behandelt. Der letzte Abschnitt wendet die gewonnenen Erkenntnisse auf die irreversiblen Entscheidungen im Glauben, in den Ordensgelübden, in der Ehe, in Versprechen und Eid an. Dabei kommt es zu höchst aktuell-praktischen Anmerkungen. Aber auch die anderen Teile dieser mit großem Fleiß und unter Verwendung eines umfangreichen Schrifttums erarbeiteten Studie geben hilfreiche Aufschlüsse in den schwieri-